

Deutsche Wacht

Zusammenbruch der slowenischliberalen Partei in Untersteiermark.

In der Nr. 34 vom 22. August des in Cilli einmal wöchentlich herausgegebenen „Narodni List“, des einzigen Organs der steirischen liberalen Slowenen, erschien an leitender Stelle folgender, mit „Beiträge zur heurigen Hauptversammlung der liberalen Partei für Steiermark“ überschriebener, angeblich von einem hervorragenden slowenischen Politiker verfaßter Aufsatz, in welchem der Verfasser schon vor der Tagung der Hauptversammlung der liberalen Partei den Teilnehmern an derselben folgende Erwägungen vorlegt. Er sagt: „Daß die Ergebnisse der Volkszählung für die Slowenen in Steiermark recht ungünstig waren, was sich nicht widerlegen läßt, hat einen ziemlich unbefriedigenden Eindruck losgelöst. Neben anderen Gründen fällt aber sicherlich die Tatsache in die Waagschale, daß der Widerstand gegen die Gewalttätigkeiten des Klerikalismus die liberalen Slowenen in der erfolgreichen Erhaltung des nationalen Besitzstandes behinderte. Anstalten und Vereine, die früher unbeirrt und nicht gestört von Seiten der Stammesgenossen an der Erhaltung des Slowenentums arbeiteten, haben in den letzten fünf Jahren infolge der Ueberfälle der Klerikalen großen Schaden gelitten, ohne daß von den Rivalen ein Ersatz für die Erhaltung der völkischen Kraft geschaffen worden wäre. Diese Schule traurigen Angebens sollte uns lehren, was vielseitig auch betont wird, daß die liberale Partei in Zukunft in erster Linie wieder zur positiven nationalen Arbeit zurückkehren, hingegen nach Möglichkeit Zusammenstöße mit den Klerikalen, sei

es in den Blättern, sei es bei den Wahlen oder Versammlungen, unterlassen muß. Die liberale Partei soll demnach ihren Prinzipien treu bleiben, sie soll aber dem unfruchtbaren Kampfe mit den klerikalen Stammesgenossen ausweichen und ihre Kräfte vielmehr der Arbeit für die Erhaltung des Slowenentums widmen.“

Auf welche Weise soll nun nach der Meinung des Verfassers der Kampf aufhören?

„In den Blättern soll man nicht über den eucharistischen Kongreß sprechen, sowie auch nicht über ähnliche Veranstaltungen der Katholiken, wenigstens nichts derartiges, was nicht empfehlenswert erscheint. Dies soll eine interne Angelegenheit der Katholiken sein und den Klerikalismus nichts angehen. Die liberalen Politiker sollen mit der hohen Geistlichkeit verkehren und sollen auch an Repräsentationsmahlen teilnehmen. Man soll den Klerikalen nicht das geringste Opfer verweigern, ihnen bei Gelegenheit etwas Weihrauch zu spenden, weil ja daran die Geistlichen noch nach ihrem Zeremoniell gewöhnt sind. — Den sogenannten Kulturkampf sollen stärkere Nationen ausfechten, wir Slowenen sollen damit die Klerikalen nicht reizen, damit sie wenigstens etwas national verbleiben oder damit sie doch die Liberalen für ihre völkischen Ideale bluten lassen und uns hierbei nicht behindern. Was nun im besonderen die Politik im steirischen Landtage anlangt, so ist es fraglich, ob es für die liberalen Slowenen angezeigt ist, einen anderen Standpunkt einzunehmen, als ihn die klerikale Mehrheit einnimmt. Wenn die Taktik der Klerikalen in pekuniärer Hinsicht dem Volke schädlich ist, ist hiefür nicht maßgebend. Wenn man auch auf keinen Sieg in völkischer Beziehung hoffen kann, so dürfen doch die Liberalen als Stammesgenossen die Klerikalen nicht behindern. Wenn die Klerikalen erklären, daß sie im Landtage als Slowenen auftreten, dann muß man

mit ihnen durch Dick und Dünn gehen und nicht erst fragen, ob sie folgerichtig vorgehen oder nicht. Auch wenn man die Erklärung abgibt, sie mögen tun, was sie zu tun beabsichtigen, aber auf ihre eigene Verantwortung, so ist das nicht recht; denn als Verdienst muß man schon das anrechnen, daß die Mehrheit erklärt, es handle sich ihr um das slowenische Volk, wenn es auch nicht wahr wäre. Auf dieser Grundlage wäre eine ruhige positive Arbeit möglich. Das ist einer von den Anträgen, die für die künftige Taktik in Erwägung zu ziehen wären. Diese Taktik würde beiden Parteien nützen und es wäre dann nicht weit bis zur Einigkeit.“

Wie nehmen nun diesen geplanten Rückzug der Liberalen die Klerikalen auf. Das klerikale in Marburg erscheinende Blatt „Straža“ schreibt in seiner Nr. 99 vom 28. August an leitender Stelle unter dem Titel „Wieder auf Umwegen“ neben anderen Ausführungen zu Obigem folgendes: „Das Interessante dieses Artikels (des „Narodni List“) besteht darin, daß er die Idee vertritt, die liberale Partei solle zu ihrer früheren Parole „Auf Umwegen“ zurückkehren. Ein „angesehener“ liberaler Politiker kam auf den Gedanken, der weitere Verfall der liberalen Partei ließe sich verhindern, wenn die liberale Partei ihre antireligiöse Fahne abnehmen und fürderhin nur unter der nationalen Flagge kämpfen würde.“ — Am Schlusse dieses Artikels heißt es: „Wir zweifeln, daß diese neuen umschweifenden Künste den Liberalen irgend einen Nutzen bringen werden. Das Volk kennt sie durch und durch und wird sie vor die Türe setzen, sie mögen zu demselben auf geraden oder auf Umwegen kommen. Wir haben dies vorgebracht, weil diese Erscheinung dafür Zeugnis gibt, daß in der liberalen Partei wieder jene Elemente zur Vorherrschaft gelangen, denen Unklarheit und Heuchelei das Hauptprinzip in allem öffentlichen Leben gilt. Der Kampf mit einem solchen Liberalismus muß noch unerbitt-

(Nachdruck verboten.)

Gottes Wegweiser.

Aktuelle Erzählung von A. Hünze.

In einem Hotelzimmer des Ostseebades Binz auf der Insel Rügen saßen eine Dame und ein Herr im Gespräch beisammen.

Sein Inhalt schien beide gleich aufzuregen. Auf den weißen Wangen der stattlichen Fünzigjährigen und die Stirn des 25jährigen Brasilianers ihr gegenüber hatte sich dunkel gefärbt. Er sprach deutsch, aber er sprach akzentuiert und mit einer so leidenschaftlichen Beredsamkeit, als hänge sein Lebensglück davon ab.

Das Zwiegespräch ward gedämpft geführt. In die Stimmen mischte sich vom offenen Fenster her das Brausen der See, die bald laut anschwellte, bald mit leisem Gurgeln gegen das Gestade brandete.

Die Anwesenheit des zurzeit in Binz vor Anker liegenden Hochseefischwaders verlieh dem vielbesuchten Badeort eine besondere Anziehungskraft.

Der Brasilianer legte ostentativ die Hand aufs Herz:

„Ich habe nie zuvor ein Mädchen geliebt,“ beteuerte er. „Nun aber, seit ich Ihre Tochter gesehen und kennen gelernt, gnädige Frau, ist es über mich gekommen. . . . Alles in mir ist in Aufruhr; ich lebe nur noch in Gedanken an dieses entzückende Wesen. Und ich bin unabhängig, gnädige Frau, — mein Papa, der Sennor Manrico de Santos ist emeritierter Reichster und Angesehendster in Brasilien. Unserer Hacienda —“

„Mein lieber Herr de Santos,“ unterbrach die Damame erregt, aber durchaus liebenswürdig, den Sprecher, „ich kann doch unmöglich den Verlobten,

der heute abends mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ hier eintrifft, die Eröffnung machen: Lisa hat inzwischen einen jungen Herrn kennen gelernt, der meint, ohne sie nicht leben zu können, und sie durchaus heiraten will! Mein zukünftiger Schwiegersohn ist Reserveoffizier — was meinen Sie denn, wie das enden würde? Er würde Sie zum Duell fordern, Herr de Santos und — mit Recht.“

„Mag er, — dann schieße ich ihn nieder,“ beharrte der Brasilianer.

Die Dame hob mit einer komisch-verzweifelten Gebärde die Schultern.

„Sie sind ein Diktator, Herr de Santos. Gott verhöte, daß es zu einem solchen Gewalttät kommt! Ich achte meinen Schwiegersohn hoch. Und glauben Sie denn, daß Lisa es fertig brächte, den Mann zu heiraten, der ihren Bräutigam im Duell erschößt? Rimmermehr!“

„Sie machen mich rasend, gnädige Frau! Sie selbst gestanden ein, daß Fräulein keine heftige Neigung zu ihrem Verlobten empfindet.“

„Mein Gott, Herr de Santos, sie war erst sechzehn, als sie ihr Jawort gab — freiwillig wir hatten sie nicht beeinflusst. Ich will nicht leugnen, sie hat ihr Herz noch nicht gekannt, — aber sie ist ihrem lieben Bräutigam gut wie einem treuen Freunde.“

„Das bezweifle ich nicht,“ fiel der junge Mann ein. „Mich aber liebt sie,“ fuhr er aufgeregt und mit großer Bestimmtheit fort. „Ich weiß es, denn ich habe sie beobachtet, und ich werde —“

„Sie werden vernünftig sein und so bald wie möglich abreisen, Herr de Santos,“ sagte die Frau von Grotler, so hieß die Dame, ernst und erhob sich. „Lisa wird Sie vergessen, wenn Sie erst fern sind. Grausam wäre es und unverzeihlich, wollten

wir dem Landrichter Herzberg, einen so guten und treuen Manne rauben, woran sein ganzes Herz hängt.“

„Gnädige Frau —“; auch der Brasilianer hatte sich erhoben und langte nach seinem Hut, auf seinem interessanten brünetten Gesicht lag finstere Entschlossenheit. „Sie selbst sagten unlängst, daß ich Ihnen als Schwiegersohn nicht unwillkommen —“

„Gewesen“, vollendete die Dame. „Wäre Lisa nicht bereits verlobt, so hätte ich sie allerdings mit Freuden als Ihre Braut gesehen — welche Mutter gäbe ihr Kind nicht gern in glänzende Verhältnisse? Sie reichte ihm die Hand: „Geschehenes ist nicht umzustürzen. Seien Sie vernünftig, bringen Sie Ihr Herz zur Ruhe, ich bitte, ja beschwöre Sie, zerstören Sie nicht die Seelenruhe von drei Menschen. Lassen Sie mir den Glauben, daß auch Fernando de Santos edelmütig sein kann wie deutsche Männer.“

Hatte er geantwortet? Hatte er es nicht? Laut scholl das Branden der See herüber. . . . Frau von Grotler fühlte einen Kuß auf ihrer Hand. Als sie auf sah, hatte der Brasilianer das Zimmer verlassen.

Es war um die siebente Abendstunde. Auf der 600 Meter langen Seebrücke lustwandeln, die Ankunft des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ erwartend, die Badegäste, darunter viele Ausflügler aus anderen Badeorten. Es waren wohl über tausend Personen auf der Brücke.

Jetzt gelleten die langgezogenen Töne einer Schiffspeife über das Wasser hin — der „Kronprinz Wilhelm“ kam in Sicht. Damit stutete ein großer Teil des Publikums nach dem Anlagesteg.

licher sein, weil die Liberalen dieser Sorte noch gefährlicher sind als andere."

Man kann gespannt sein, ob irgend ein Pfarrer die „reumütigen“ Liberalen zu einem „Repräsentationsmahl“ einladen wird.

Eine slawische Stimme über den großen Wert der deutschen Sprache.

Das jungtschechische Tagblatt „Lidové Noviny“ veröffentlicht in seiner Schulrundschau vom 1. Februar 1912 auf Seite 11 einen Artikel, aus welchem wir einige Sätze jenen Eltern zur Kenntnis bringen, welche im Zweifel sind, in welche Schule sie ihre Kinder einschreiben lassen sollen:

„Die Kenntnis des Deutschen hat bei uns Tschechen in den letzten Jahrzehnten auffallend abgenommen . . .

Besonders die Absolventen der Mittelschulen können entweder nur wenig oder gar nicht deutsch . . .

Es fragt sich, ob dieser Zustand für uns gesund ist? Es ist nicht notwendig, sich über die Unentbehrlichkeit des Deutschen für uns zu verbreiten. Und selbst wenn das Deutsche nicht eine Weltsprache wäre, wäre es unsere Pflicht, es zu lehren und zu lernen.

Wir leben in einem Staate, welcher von den Deutschen regiert wird, wo die Dynastie, die Armee, die Regierung, die Zentralbehörden deutsch sind, wo die innere Amtssprache das Deutsche ist, wo der Beamte, in welchem Amte immer, ob im politischen, gerichtlichen, auf der Eisenbahn oder auf der Post, gezwungen ist, deutsch zu können . . .

Für den vom Volke erwählten Vertreter, ob für den Reichsrat oder für den Landtag, ist es unumgänglich notwendig, deutsch zu können. Je besser er das Deutsche beherrscht, desto vorteilhafter kann er wirken. Ist doch auch die Verständigungssprache der österreichischen Slawen die deutsche. Nicht einmal unsere Fabrikanten, ihre Beamten, die Handwerker und Gewerbetreibenden können sich ohne Kenntnis des Deutschen behelfen. Wir sind doch nur eine kleine Nation und von allen Seiten von deutschen Fängen umgeben. Aus der rein tschechischen Gegend zwei bis drei Stunden Bahnfahrt und wir sind im deutschen Gebiete. Beinahe eine Million unserer Volksangehörigen lebt in deutschen oder gemischtsprachigen Gebieten und ist beinahe im täglichen Verkehr auf das Deutsche angewiesen. Wir jammern, daß die Absolventen unserer Mittelschulen nach der Matura nicht wissen, was sie anfangen

sollen, daß sie nach den großen Opfern ihrer Eltern diesen von neuem zur Last fallen. Die eine Ursache dieser Erscheinung ist die Unkenntnis des Deutschen. Im praktischen Leben wird von allen unseren Ländern die Kenntnis des Deutschen verlangt . . .

Bei solchen Verhältnissen ist es direkt gefährlich, die in diesem Falle praktischen Verhältnisse nicht zu berücksichtigen, es ist das eine Sünde, welche wir an den Angehörigen unserer eigenen Nation begehen . . .

Es ist auch unsere Pflicht, als Angehörige einer kleinen Nation wenigstens eine Weltsprache zu beherrschen. Daß es unter den gegebenen Verhältnissen keine andere Sprache als die deutsche sein kann, ist selbstverständlich . . .

So schreiben die „Lidové Noviny“ von der Bedeutung der deutschen Sprache.

Man sieht also: An Verständnis für den Wert des Deutschen fehlt es den Tschechen durchaus nicht. Um so verwerflicher ist es, wenn in den gemischtsprachigen Orten alljährlich eine beispiellose Heze gegen die einzige Vermittlerin der deutschen Sprache, die deutsche Schule, eingeleitet wird, wie dies — um nur einen Fall zu erwähnen — in Mährisch-Weißkirchen Jahr für Jahr geschieht, wo alle gesetzlichen und ungesetzlichen Mittel in Anwendung gebracht werden, um die deutsche Schule zu enturzeln. Androhung von Arrest- und Geldstrafen, ein beispielloser Druck der Arbeits- und Wohnungsgeber auf die ärmere Bevölkerung, Vorladung auf das Bürgermeisteramt, das sind lauter alltäglich zu nennende Dinge, deren Erfolg den tschechischen Hezern aber anscheinend zu gering ist. Die Schulchronik von Mährisch-Weißkirchen erzählt noch viel ärgere Dinge. So wurde vor den Schuleinschreibungen im Schuljahre 1908/09 tschechischerseits ein Theaterstück aufgeführt, in dem die Deutschen als Mörder und Räuber hingestellt werden. Ein tschechischer Knabe wird auf der Bühne aufgebahrt und, schon tot, zuckt er zusammen, wenn Redner in aufwühlender Leidenschaft eine Kraststelle von der tschechischen Not durch den deutschen Barbaren bringen. Der Saal war natürlich vollgepropt. Sonntag früh wurden Hunderte Freibillets für diesen außerordentlichen Schlager verteilt und abends wurden außerdem alle jene Kinder, welche keine Karten zu dem seltenen Schauspiel besaßen, in den Saal gerufen.

Vor den Schuleinschreibungen im Schuljahre 1910/11 ließ die tschechische Sparkasse in Mährisch-Weißkirchen durch die tschechischen Lehrer jedem Schüler und jeder Schülerin der ersten tschechischen Volksschulklasse ein Sparkassebuch mit einer Einlage von zwei Kronen übergeben. An die Spende wurde die Bedingung geknüpft, daß kein Kind jemals in die deutsche Schule übertrete.

In den schwarzen Augen eine düstere Lohe, hefteten sich diese auf den Gast, an Bord des Schiffes, fest. Wenn der Blick eines Menschen vernichtend wirken könnte, so hätte man glauben mögen, dieser dunkle, zügelnde Blick besitze die Kraft, den ahnungslosen Gegner zu verderben. Und die Dämonen, die in der Brust des Brasilianers erwacht waren und rangen und stritten um verbotenes Gut, die flüsteren ihm zu — deutlich und deutlicher: Wenn doch ein Unfall den Erwarteten nicht antommen ließ! Vielleicht geht das Schiff unter, bevor es hier! Oder ein Blitzstrahl vernichtet urplötzlich dies Leben, dies einzige, das ihn hinderte, die Hand auszustrecken. —

Dämonen der Hölle, die er nie zuvor gekannt! Und die hatte dieses engelschöne Wesen dort — der Brasilianer hatte jetzt gleichfalls den Anlegesteg, den eine dichtgedrängte Menschenmasse belagerte, betreten, er wollte die Begrüßung des Brautpaares beobachten, und sein Blick haftete jetzt an Lisa — entfacht!? Nein wahrlich, es war nichts geschehen — kein Unfall passiert. Wohlbehalten stand dieser Herzberg dort und grüßte und winkte, und nahm für sich verbrieft Rechte, wenn —

Wenn nicht zuvor eine Kugel ihn traf —! Hatte der Gedanke sich in die Tat umgewandelt. Ein Krach, ein fürchterlicher, nervenbetäubender Krach erzitterte urplötzlich. Ihm folgte ein tausendstimmiger Schrei. Ein Schrei wahnsinnigen Schreckens und wahnsinniger Angst. Dort auf der Brücke gähnte eine weite Kluft und unter ihr im Wasser trieben Holzsplitter und zahlreiche Menschen untereinander . . . Eine wahnwitzige Verwirrung dort unten in der Tiefe und eine wahnwitzige Verwirrung auf jenem Teil der Brücke, der stehen geblieben war, und wohin jetzt die übrige Menge mit lautem Schreien hindrängte. Aber es gab auch ge-

Man sieht also: Grundsätzlich wird der große Wert der deutschen Sprache von den Tschechen anerkannt. In der Praxis setzt man jedoch alles daran, die Kinder in gemischtsprachigen Gegenden von der Möglichkeit, diese Sprache zu erlernen, vom Besuche einer deutschen Schule, abzuhalten. So werden die irreführten Kinder, wenn sie einmal herangewachsen sind und infolge ihrer Unkenntnis des Deutschen, dessen „Unentbehrlichkeit“ sie leider zu spät erkennen, in ihrem Vorwärtstommen gehemmt sind, zu geizigen Werkzeugen der tschechischen Hezer. Denn an ihrer Unzulänglichkeit sind ja nur die „deutschen Barbaren“ schuld . . .

Was hier von den Tschechen gesagt wird, gilt selbstredend verhundertfacht von den Slowenen. Man sieht daraus, wie recht jene haben, die dagegen arbeiten, daß den Slawen der Segen deutschen Unterrichts zu Nutz und Frommen des Deutschturnes entzogen wird.

Inhuman.

Der Deutsche Juristentag, der in den letzten Tagen in Wien versammelt war, hat nach einer sehr lebhaften Debatte sich mit 470 gegen 424 Stimmen gegen die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Dieser Beschluß kam trotz des Druckes, den ein großer Teil der Wiener Presse zugunsten der Gegner der Todesstrafe und trotz der von diesen eifrig betriebenen Agitation zustande, und darum muß der Deutsche Juristentag sich nun hauptsächlich von der sozialdemokratischen Presse sagen lassen, daß er „inhuman“ sei.

Dieser Vorwurf verdient eine nähere Beleuchtung, weil man da mit einem Worte krebzen geht, durch das die Öffentlichkeit sich noch immer irreführen läßt und weil andererseits der sozialdemokratische Abscheu vor der Todesstrafe nur ein Glied in der Gedankenkette ist, die geradewegs zur Anarchie führt. „Du sollst nicht töten!“ ruft man dem Staate zu, vergißt aber, daß der Staat in übrigens sehr seltenen Fällen nur deshalb tötet, um die Bestie im Menschen im Zaume zu halten. Einem Menschen auch auf Grund eines rechtskräftigen Urteils das Leben nehmen, bleibt immer etwas Grauenhaftes, allein nicht darum eifert die sozialdemokratische Presse gegen die Aufrechterhaltung der Todesstrafe, sondern weil sie überhaupt die entsprechende Ahndung der Verbrechen zu hindern sucht, die hauptsächlich von „Genossen“ verübt werden. So hat die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ jüngst einen sächsischen Amtsrichter in der unflätigsten Weise beschimpft, weil dieser auf dem Richtertage, der heuer ebenfalls in Wien tagte, für den Schutz der Ar-

Auch Frau von Grotler und ihre Tochter befanden sich darunter.

Die Damen erwarteten mit dem Dampfer Lisas Verlobten, den Landrichter Herzberg.

Man konnte es in der Tat begreifen, daß der Brasilianer in leidenschaftlicher Liebe zu Lisa von Grotler entbrannt war. Etwas unaussprechlich Hölisches lag über dieser 17jährigen, feingliedrigen Mädchengestalt ausgegossen, der das duftige weiße Kleid und der malerische Florentiner eine entzückende Folie verlieh. Zwei braune, von langen, dunklen Wimpern umschattete Augen leuchteten aus einem süßen Mädchengesicht. Ernst, fast zagend, blickten diese braunen Augen jetzt zu dem Dampfer hin, suchte sie die wohlbekannte kraftvolle Gestalt des Bräutigams.

Zum erstenmal, seit sie verlobt, bangte Lisa vor der Begegnung mit ihm.

Er war so gut und so treu . . . Doch vergebens versuchte sie die guten Eigenschaften ihres Verlobten anzuerkennen, — die Gestalt des Brasilianers verdrängte beharrlich das Bild des Landrichters aus ihrem Herzen . . .

O wäre sie doch nie hierher nach Binz gekommen! Dann hätte sie de Santos nicht kennen gelernt — wäre ihr Seelenfrieden nicht gestört . . .

„Da ist Herzberg! Er winkt herüber! So erwidere seine Grüße doch, Lisa!“ rief die Stimme ihrer Mutter sie aus ihren Grübeleien.

Nicht allein die Augen der beiden Damen, auch die Augen des Brasilianers hingen an der stattlichen Gestalt des Ankömmlings, der lebhaft grüßend an Bord des Dampfers stand, der jetzt an der Brücke anlegte.

Man konnte sich fürchten vor dem jungen Ausländer, so schaute er in diesem Augenblick daren. Sein Gesicht war aschfahl vor geheimer Erregung.

nug Kopflose, die nach vorne drängten, an die gefährliche Stelle, und dadurch noch viele Leute ins Meer stießen.

Es war ein Kampf aller gegen alle. Die da unten in der Tiefe hielten sich in der Todesangst an jene, die noch einen Anhalt hatten und zogen dadurch diese mit sich in das nasse Grab. Die wilde Unvernunft der Kreatur im Augenblick der Gefahr, die Verzweiflungstollheit, ward hier ungewollt und ungerufen zur Brutalität. Wo kurz zuvor noch heiße Wünsche gewesen, Hoffnungen und Begierden, siegte jetzt einzig die Panik des Schreckens — in nächster Nähe, wo Lisa von Grotler in Todesangst mit den Wellen rang und ihr Hilferuf herzerreißend erklang, eroberte sich der Brasilianer Fernando de Santos glücklich einen schwimmenden Balken, auf dem er sich, unbekümmert um die Hilferufe, rettete.

Aber treue Liebe war nah' — treue Liebe, und mutige, tapfere, schnellentschlossene Nächstenliebe!

Dank euch! ihr Tapferen von der Hochseeflotte! Dank! den hilfsfreudigen Mannschaften der „Pommern“, der „Preußen“, der „Hessen“ und „Schlesien“! Die jetzt mit allen verfügbaren Rettungsmaterial nahen und retteten, wer noch zu retten war. Die schönste bleiche Last aber trug der Landrichter Herzberg aus Ufer — mit eigener Lebensgefahr hatte er sich sein Lieb gerettet.

Als Lisa das Bewußtsein zurückerlangt hatte und die Augen wieder aufschlug, da legte sie die Arme hingebend um den Gefährten ihrer Zukunft und flüsterte: „Gottes Wegweiser . . . Nichts soll mich mehr von Dir, Du Treuer, scheiden . . .“!

beitswilligen eingetreten ist, und sich dabei auf einen Fall bezog, wo ein Streikender, der einen Arbeitswilligen verprügelt, an der Gurgel gepackt und ihm zugerufen hatte: „Verfluchte Kanaille, jetzt haben wir Dich!“ infolge der Auffassung eines sozialdemokratischen Laienrichters mit Mühe und Not zu zehn Mark verurteilt wurde. Daß die Sozialdemokratie gegenüber den Arbeitswilligen das Recht auf Arbeit niemals respektiert, sei nur nebenbei bemerkt. Wohin gelangt man aber, wenn so der Reihe nach alle vornehmlich sozialdemokratischen Delikte gar nicht oder nur unzureichend bestraft werden sollen? Man faselt da von Humanität; allein ist es human gegen die Menschheit, wenn man verbietet, Mörder zum Tode zu verurteilen, oder ist es human, wenn Arbeitswillige für vogelfrei erklärt werden und es jedem organisierten Genossen freigestellt wird, einen solchen Arbeitswilligen niederzuschlagen?

Wenn jemand das Wort Humanität nicht in den Mund nehmen sollte, dann ist es die Sozialdemokratie. Gerade so wie das Wort Freiheit auf der Zunge dieser Partei zur Lüge wird, deren ganzes politisches und wirtschaftliches System auf dem härtesten Zwange und auf brutaler Gewalt beruht, gerade so ist die von ihr geforderte Humanität in Wirklichkeit Inhumanität, denn human gegen den Abschaum der Menschheit zu sein, ist Inhumanität gegen die Menschheit.

Politische Rundschau.

Unstimmigkeiten in Wiener Hofkreisen.

Die in den letzten Tagen in der Presse viel-erörterte, dann aber offiziös widerrufenen Meldung, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand sei von der Oberleitung der Hauptmanöver in Ungarn zurückgetreten und werde diesen überhaupt nicht beiwohnen, findet nun eine Erklärung, welche auf die schon jüngst besprochene Spannung zwischen dem Erzherzog Franz Ferdinand und dem präsumptiven Thronerben Erzherzog Karl Franz Josef hinweist. Der Dsenpfeifer „Naplo“ weiß darüber zu berichten, der Erzherzog Karl Franz Josef sei mit der ihm zugebachten Stellung eines Ordonanzoffiziers im Hauptquartier der Manöverleitung nicht einverstanden gewesen, da diese mit seinem Range als präsumptiver Thronfolger nicht vereinbar sei. In einem bei dem Kaiser Franz Josef nachgesuchten Audienz erbat er von diesem die Entscheidung, daß entweder er oder Erzherzog Franz Ferdinand den Manövern fernbleibe. Der Monarch verfügte darauf, wie die christlich-soziale, dem Belvedere nachstehende Wiener „Reichspost“ von „wohlinformierter Seite“ erzählt, daß anstatt des Erzherzogs Karl Franz Josef der Erzherzog Karl Albrecht als Ordonanz-

offizier im Stabe des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand an den Manövern in Ungarn teilzunehmen habe. Nach offiziellen Darstellungen wird die Weigerung des Erzherzogs Karl Franz Josef nun dahin zu erklären gesucht, daß die Erzherzogin Zita, welche einem freudigen Ereignis entgegenzusehe, sich dagegen gewährt habe, daß ihr Gemahl so lange Zeit von ihr fernbleibe. Diese Deutungen finden indessen bei der immer mehr zutage tretenden und schon länger bestehenden Entfremdung zwischen den beiden, dem habsburg-lothringischen Thronerben am nächsten stehenden Erzherzögen um so weniger mehr rechten Glauben, als die tiefer liegenden Ursachen dieses Widerstreites Fragen des verfassungsrechtlichen Interesses berühren, deren öffentliche Erörterung auch von der behördlichen Zensur klugerweise nicht mehr gehindert wird. Das Wiener „Allötsch. Tögl.“ schrieb vor kurzem: „Wir wissen, daß nicht nur die Herzogin von Hohenburg ihren ältesten Sohn als den künftigen Kronprinzen betrachtet und auch als solchen bezeichnet, welchem Beispiele selbstverständlich auch die Umgebung folgt.“ Diese Mitteilung enthält allerdings den Schlüssel zu der sich immer mehr bemerkbar machenden Entfremdung zwischen beiden Erzherzögen.

Von den Deutschen in Ungarn.

Zu der Tagung der Karpathendeutschen, die im August in Kuma (Slawonien) stattfand, wird geschrieben: Das slawonische Deutschtum, das ungefähr 250.000 Seelen zählt, hat mit dieser Tagung unstreitbar einen großen Erfolg errungen. Es hat durch seine Stärke, durch sein zielbewusstes Handeln alle Einschüchterungsversuche von Seite der Behörde abgewiesen. Weiterhin ist durch diese Festtage in die breiteste Bevölkerung lodernde Begeisterung eingebracht, der Lokalpatriotismus ist allgemein gepregnet worden und ein gesunder Nationalismus wird sich in kurzer Zeit allüberall Bahn brechen. Die Gesangs- und Turnvereine Südbungarns und Kroatien-Slawoniens sind da zum erstenmale gemeinsam aufgetreten und der Erfolg hat die Stimmung zugunsten eines deutschen Gesangs- und Turnbundes auf das beste gefördert. Das wichtigste aber ist, daß der deutsche Einheitsgedanke an diesen Tagen den breiten Donaustrom überbrückt hat, was alle ungarische Eisenbahnpolitik, was alle Gewaltmaßregeln verhindern haben wollen, ist geschehen, die Deutschen Slawoniens und Südbungarns sind miteinander in Fühlung getreten, überall war der feste Wille zu sehen, daß beide Teile fest entschlossen sind, zu einer deutschen Gemeinbürgerschaft sich zusammenzuschließen, gemeinsam als ein Volk künftig in der Politik aufzutreten.

Ein deutschfeindlicher Rückschlag in Ungarn.

Die Verfolgung des Deutschtums in Ungarn wird wieder aufgenommen. Der ungeheure Fall,

daß ein Gastwirt in Neusatz deswegen, weil er den Roman „Sözendämmerung“ von Müller-Gutenbrunn weiter geliehen hat, zu vier Monaten Staatsgefängnis und 200 K. Geldstrafe verurteilt wurde, ein Fall, der überall außerhalb Ungarns das größte Aufsehen erregt hat und schier unglaublich schien, für jeden, der den Roman kennt, hat die Madjaren jenseits der Leitha nicht zur Besinnung gebracht. Sie scheinen in ihrem Wahnwize weiterfahren zu wollen, wie ein neuerlicher Vorfall beweist. Herr Nikolaus Schilde in Paripas in der Batscha, ein gut deutschgesinnter Mann, hat den Verdacht der madjarischen Staatsbehörde auf sich gezogen, daß er deutsche Schriften besitze. Dies allein genigte, um ihm eine hochnotpeinliche Hausuntersuchung, ausgeführt von zwei Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonette, einem Unternotär nebst einem Kassier ins Haus zu hezen. Man legte ihm einen Bescheid der Behörde vor, in dem die Verdächtigung staatsgefährlicher Umtriebe durch den Besitz deutscher Schriften ausgedrückt wurde und der einen Befehl zur Hausdurchsuchung enthielt. Dieser wurde nun in der gründlichsten Weise durchgeführt. Herr Schilde mußte sämtliche Kleiderstücke herausgeben, die dann gründlich untersucht wurden. Herr Schilde ist Großkapfmann. Und nun ging man über seine Waren her. Die Zuckerhüte wurden übereinander geworfen, die Frankkaffeeschachteln durchsucht, seine sämtliche Geschäftskorrespondenz einer eingehenden Besichtigung und Ueberprüfung unterzogen, ob nichts staatsgefährliches in derselben enthalten sei. Ein deutsches Kochbuch, das sich vorfand, scheint besondern Verdacht erregt zu haben, denn es wurde mitgenommen. Im Zimmer wurden die Betten durchwühlt, die Nachtkästen und Bilder umgekehrt und selbst Privatbriefe wurden nicht verschont. Damit nicht zufrieden, begaben sich die Herren der Kommission noch in das Detailgeschäft, wo jede Schublade herausgezogen und untersucht wurde. Da man nun bei Herrn Schilde nichts fand, begab man sich zu Herrn Hölleis, der gleichfalls verdächtig erschien, da er aus seiner deutschen Gesinnung kein Hehl machte. Hier wollte der Unternotär sogar den aufgeschichteten Kukuruz durchschaufern lassen, wozu sich jedoch die Gendarmen nicht hergaben. Und zum Schluß meinte der scharfe Herr, daß ganze sei noch keine genügende Untersuchung, denn bei einer wirklichen Untersuchung hätte er auch die Fußböden aufreißen lassen müssen. Diesen Tatbestand erzählt Herr Schilde in einem offenen Briefe, den er an den Herausgeber des „Deutschungarischen Volksfreundes“ richtet. Mit derartigen Hochverratsknüffeleien bei Leuten, die nichts anderes verbrochen haben, als daß sie auch in Ungarn noch deutsch geblieben sind, wird in Ungarn die Behörde und die staatliche Gendarmerie beschäftigt. Jedenfalls ist das nicht die Art, sich Freunde zu werben, deren das Madjarentum heute dringend bedarf als sonst!

Prinz Georg von Serbien irrsinnig.

Das Bukarester Blatt „Dimineaşa“ bringt nachstehende Meldung aus zuverlässiger Quelle: „Die Wahrheit über die Erkrankung des Prinzen Georg von Serbien ist folgende: Bekanntlich ist Prinz Georg bei seiner ersten in Paris zu bestehenden Prüfung durchgefallen. Es wurde ihm daher der Eintritt in die dortige Militärakademie verweigert und erst auf die direkte Intervention des Königs Ferdinand von Bulgarien sowie des damaligen Ministers Milowanowitsch gelang es ihm, seine Aufnahme in die Akademie durchzusetzen. Er konnte jedoch den Vorlesungen nicht folgen, da ihm die nötige Vorbildung fehlte, und so trat er wieder aus der Militärakademie aus und gab sich ganz den Vergnügungen hin. Der Austritt aus der Militärakademie rief in ihm eine gereizte Stimmung hervor, seine Nervosität wuchs von Tag zu Tag und artete mitunter in absolute Anzurechnungsunfähigkeit aus. Als der ihm attachierte Ordonanzoffizier Major Paulovic ihm eines Tages darüber Vorwürfe machte, daß er zu viel Geld verschwende, kam es zu einer erregten Szene, in deren Verlauf Prinz Georg auf den Major Paulovic einen Revolver schuß feuerte, ohne ihn glücklicherweise zu treffen. Major Paulovic reiste sofort ab und sandte einen detaillierten Bericht an die Kabinettskanzlei nach Belgrad, von wo der Professor der Mathematik Mica Popovic, der einstige Erzieher des Prinzen, nach Paris geschickt wurde. Professor Popovic bewog den Prinzen Georg, eine Erholungsreise nach der Schweiz anzutreten, und mußte ihn, da während der Reise Symptome gemeingefährlichen Irresinnes sich häuften, in einer Nervenheilanstalt in Glarus internieren, wo er sich noch gegenwärtig befindet.“

Tierquälerei.

Ein ernstes Mahnwort an unsere Landwirte.

Meistens sind es die Pferde, welche verschiedenen Leiden und Qualen gefühlloser Knechte und Pferdebewärter ausgesetzt sind. Wandert man aber in unserer Gegend durch Tal- und Berglandschaft, so findet man, daß auch die Zugrinder, welche als Arbeitsstiere bei unseren Bauern verwendet werden, sehr übel daran sind. Was die Zugochsen und die Zugstiere bei uns auszuhalten haben, erweist sich eben so schlimm, vielfach sogar schlimmer, als das Los der Pferde. Die uralteste Bespannungsart für Zugrinder, die fast nirgends mehr zu sehen ist, findet im Unterlande grausame Anwendung. Es ist dies das sogenannte Doppeljoch. Dieses altertümliche Marterwerkzeug, das ins Museum gehört, kommt in drei Formen vor, und zwar als Stirndoppeljoch, als Genickdoppeljoch und als Widerristdoppeljoch. Gerade das letztgenannte ist bei uns am weitesten verbreitet. Unstreitig sind die Zugtiere unter dem Doppeljoch am leichtesten zu bändigen, da ihr Willen vollständig gebrochen ist. Aber diese Bespannungsart ist die furchtbarste Tierquälerei. Man denke sich in das Los der armen Tiere hinein. Die Holzteile des Doppeljoches liegen hartkantig auf, so daß bei dem fortwährenden Drucke auf ein und dieselbe Stelle Wunden häufig sind. Haben die Zuchtieren ungleiche Höhe, was meistens der Fall ist, so muß das schwächere seinen Hals dauernd zu tief oder zu hoch halten. Keines der Zuchtieren kann für sich einem Hindernisse ausweichen. Die Köpfe sind mit dem Jochbalken fest verbunden, so vermögen die armen Tiere nicht ein einziges Mal den Kopf zu schütteln, zu wenden oder zu heben.

Jeder falsche Tritt und jede Holprigkeit des Weges überträgt sich als Stoß des Jochbalkens gegen den Kopf, ununterbrochen und stundenlang. Da unsere Fahrwege in der Umgebung die denkbar schlechtesten sind, so ist diese Bespannungsart als grobe Tierquälerei am wenigsten am Platze. Bei allen Ochsen im Doppeljoch sitzen im Sommer die Stechfliegen haufenweise an den empfindlichsten Stellen, selbst in den Augenwinkeln, ohne daß die Ochsen dagegen die geringste Bewegung der Abwehr machen können. Stets sieht man die Doppeljochochsen in tiefgebogener Haltung ihre Lasten schleppen. Auf abschüssigen Pfaden in unserer Berglandschaft müssen sie die ganze Wucht der nachdrängenden Ladung allein mit ihren schmerzenden Köpfen zurückhalten, weil das Riemen- und Kettzeug fehlt. Die Doppeljocher sind die furchtbarste Tierquälerei. Es wäre Pflicht der Behörde, hier die Landwirte aufzuklären oder die Anwendung dieses veralteten Marterwerkzeuges bei Strafe zu verbieten. Im Urzustande der Menschheit hat diese Bespannungsart noch eine Berechtigung gehabt, aber in unserem Jahrhunderte des Fortschrittes und in einem Kulturstaate nicht mehr. Wir verlangen eine vernünftige und naturgemäße Einzelbespannung. Es wäre anerkennenswert, wenn diese Zeilen den Anstoß geben möchten, diese Bespannungsart in Bälde unmöglich zu machen. Es wäre auch zu wünschen, wenn das Stadtgebiet von solchen Jammerfahrzeugen verschont bliebe.

F. P.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Justizdienste. Der Bezirksgerichtsvorsteher in Rohitsch, Herr Landesgerichtsrat Dr. Franz Zangger, wurde als Landesgerichtsrat zum Landesgerichte Klagenfurt übersezt.

Aus dem Finanzdienste. Der Finanzkonzipist Dr. Emil Wawreczka, der als Steuerreferent bei der Bezirkshauptmannschaft in Puttenberg stationiert war, wurde zur Dienstleistung in das Finanzministerium einberufen.

Veränderungen im Stande der k. k. Tabak-Regie. Der Adjunkt der k. k. Tabakfabrik in Fürstfeld Herr Adolf Wiffel wurde nach Landskron in Böhmen und der Assistent Herr Vinzenz Varentz von Sternberg in Böhmen nach Fürstfeld übersezt.

Todesfall. Montag früh ist hier der Private Herr Fritz Baumgartner, ein Bruder der Hausbesitzerin Frau Amalie Krainz und der Rechtsanwältin Frau Adele Schurbi, nach kurzem Leiden im 61. Lebensjahre verschieden.

Statt einer Kranzspende für den verstorbenen Herrn Fritz Baumgartner wurde dem Stadtverschönerungsvereine von der Familie Rasch der Betrag von 10 K. gewidmet.

Von der evangelischen Gemeinde. Der vergangene Sonntag war für die evangelische Gemeinde Cilli ein Fest, wie sie lange keines gefeiert hat. Justizrat Elze aus Halle a. S., ihr langjähriger Freund und Förderer, der als Vorstand des Halle'schen Hilfsausschusses für Cilli in immer neuer Liebe und Treue für sie wirkt und wirbt, war zu Besuch gekommen. Was sie diesem Manne verdankt, hat sie schon vor Jahren dadurch auszudrücken versucht, daß sie ihn zu ihrem Ehrenturator machte. Selten war eine Ehrung so verdient. Da sie aber nicht noch gesteigert werden konnte, sollte Justizrat Elze am Besuche der Festveranstaltungen sehen, daß seine treue Arbeit für Cilli in dankbaren Herzen lebt. So versammelte der Festgottesdienst um 10 Uhr vormittags eine zahlreiche Gemeinde, welche in die auch von Bläsern begleiteten Chöre mächtig einstimmte. Pfarrer May berührte in einer ergreifenden Predigt über „Saat und Ernte“ die mannigfachen Beziehungen zwischen dem Halle'schen Hilfsvereine und der Cillier Gemeinde; es ist viel, sehr viel Arbeit geleistet worden, aber die Saat hat auch schon reichlich Frucht getragen. Nach der Predigt sang Fräulein Jsolbe Stepischnegg einen vom Organisten Interberger vertonten Dankpsalm: gewaltig und lieblich. Darnach richtete Herr Justizrat Elze von der Altarstufe tiefere Worte des Dankes und der Mahnung an die Gemeinde: daß ihr Glaube an den Gott der Liebe sie hineinführen möge in die Befolgung der Lehre und des Lebens Christi, der die Liebe, die er predigte, selbst ganz betätigte. Nach dem Gottesdienste wurden die Vertreter der Gemeinde und ihrer Vereine, Damen und Herren, mit dem Ehrengaste photographisch aufgenommen, um eine neue, sichtbare Erinnerung an das Band zu schaffen, das sie mit Halle verbindet. — Eine Presbyterisierung in der Pfarrkanzlei ermöglichte es dem Ehrenturatur zum erstenmale sein Recht auf die Leitung von beratenden Versammlungen auszuüben. Hierbei begrüßte ihn Kurator Adler namens des Presbyteriums, dem es eine Freude und Ehre sei, so wackere Mitarbeiter wie Justizrat Elze zu haben. Dieser zergliederte in ernsthafter Art seine Ehrenrechte und Kuratorpflichten; es sei ihm eine Ehre, an der Spitze dieser Gemeinde zu stehen und eine Pflicht für sie mitzuführen. Als Zeichen dieser seiner Fürsorge überbrachte er auch eine ansehnliche Gabe. Kurator, Pfarrer und Kassier erstatteten kurze Berichte über die Freuden und Sorgen der Gemeinde. Am Nachmittag gab es einen Spaziergang auf den Reiterberg. Abends um 8 Uhr waren schon zahlreiche Volks- und Glaubensgenossen zum Familienabend im Saale des Hotel Mohr versammelt und bald war der Raum dichtgefüllt. Kurator Adler begrüßte den Ehrenturatur Elze im Namen der Gemeinde und dankte ihm für sein Kommen wie für alle Förderung, die Cilli durch ihn seit mehr als einem Jahrzehnt empfangen habe. Es möge den Cilliern noch oft sein Besuch gegönnt sein. Dr. Fritz Zangger rühmte Justizrat Elze als deutschen Mann, der in seiner deutschen Treue gerade uns Südmärkischen in unserem heißen Kampfe vorbildlich sei. Und Pfarrer May hob in seiner Ansprache hervor, daß die Festigkeit, die Treue, die uns aus dem Charakter Elzes hervorleuchte, ihren Grund habe in seinem evangelischen Gottesglauben, der ihn durch schwere Zeiten hindurchgerettet und zu dem gemacht habe, was er sei, und das zu werden Pflicht eines jeglichen sei:

ein ganzer Mann, ein ganzer Christ. Justizrat Elze dankte bewegt für alle ehrenden Worte. Ja, er sei erst ein rechter Mann geworden durch das „Buch der Bücher“, aus dessen Blättern er sich einen Spruch zur Richtschnur seines Lebens genommen habe: „Lasset uns Wohlthat an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“ Um diesem Wahlsprüche treu zu bleiben, habe er wieder in sein liebes Cilli kommen müssen, um in der Freude über das Wiedersehen mit so vielen lieben Cilliern, die weit über diesen Tag hinaus andauern werde, auch neue Freude zur Arbeit für sie zu gewinnen. Es sind böse Zeiten für unser Volk zu gewärtigen, drohende Wetter stehen an seinem Himmel. Und ein Zeichen der Zeit sei neben der zu befürchtenden Jesuitenüberschwemmung Deutschlands der eucharistische Kongreß in Wien, der eine Massenheerschau der Nacht bedeute, die seit jeher Deutschtum und Evangelium aufs äußerste bekämpft habe. Hier gelte es, das rechte Gegengewicht zu finden. Dazu sollen die, welche es ernst meinen mit ihrem Volke, den beiden großen Männern nacheifern, die jedem Deutschen wohl bekannt sind: so evangelisch wie Luther, so deutsch wie Bismarck. Dann mag kommen, was will; „das Reich muß uns doch bleiben!“ Darum müsse die Losung tiefer und lebendiger in jedes Herz eindringen: Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein! Der lebhafteste Beifall, den alle Ansprachen geweckt hatten, mag dem Ehrengaste bewiesen haben, wie vertraut sein Andenken der Gemeinde ist und der Beifallssturm, den seine Worte auslösten, wird ihm auch bei seiner treuen Fürsorge für Cilli in der Heimat sagen: Wir halten zusammen! Wie um die Wucht der verschiedenen Ansprachen zu mildern, wechselten sie mit musikalischen Darbietungen. Frau Pfarrer Hegemann aus Laibach sang mit klangvoller, lieblicher Stimme und warmen Empfinden Lieder von Hildbach, Schumann, Meyer-Helmund und Henning von Hof. Von denen besonders Hildbachs „Lenz“ und Meyer-Helmunds „Altdösterreichisches Lied“ gefielen. Die Dame wurde bejubelt! Noch einmal trat Frau Pfarrer Hegemann vor und brachte mehrere Violinsoli zum Vortrage. Der allmählich aufgekommenen fröhlichen Stimmung Rechnung zu tragen, las Herr Südbahnassistent Jörgen eiliche heitere Geschichtlein Roseggers vor, die die Fröhlichkeit in Lachen auflösten. Gerne hätte man ihm länger gelauscht. Mit einem Schlusswort des Herrn Pfarrer May, der allen Mitwirkenden, insbesondere Frau Pfarrer Hegemann und Dr. Fritz Zangger, der die Dame am Klavier begleitet hatte, von Herzen für ihre Bemühungen dankte und der Abfindung des Bismarckliedes schloß der genutzreiche Abend. Möge er unserem Ehrengaste in angenehmer Erinnerung bleiben und der Cillier evangelischen Gemeinde eine neue Stufe in ihrer Entwicklung bedeuten!

Landtagsabgeordneter Otto Erber †.

Am 7. d. nachmittags fand in Hohenmauthen unter starker Beteiligung der umwohnenden Bevölkerung die feierliche Beisetzung der Leiche des Landtagsabgeordneten Otto Erber auf dem Ortsfriedhof statt. Sie gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung der Dankbarkeit und Verehrung gegen den Mann, der durch Jahrzehnte treu und unermüdet für das Deutschtum des Drautals eingetreten ist. Von weither führten Wagen und Automobile die Teilnehmer herbei: Aus Mahrenberg, Buchern, Fresen, St. Oswald, St. Lorenzen, Saldenhofen, Unter-Drauburg, Marburg, Cilli, Graz usw. waren die Freunde des Heimgegangenen in großer Zahl erschienen. Der deutsche Männergesangsverein Marburg hatte eine Abordnung seiner besten Sänger entsandt, die in mehreren herzergreifenden Chören dem Toten ihre Abschiedsgrüße darbrachten. Das Abgeordnetenhaus war durch die Herren Oberlandesgerichtsrat Marchl und Heinrich Wastian, der steirische Landtag durch die Herren Reiter, Radkersburg, und Bürgermeister Langer, Mahrenberg, vertreten. Um 2 Uhr nachmittags setzte sich der imposante Trauerzug von der an der Reichsstraße gelegenen Kapelle aus, in der man die Leiche aufgebahrt hatte, unter den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung. Voran die Kinder der deutschen Schulen in Hohenmauthen und Saldenhofen, geführt von ihren Lehrern; hierauf die gesamte Arbeiterschaft der Erberschen Werke, darnach die freiwillige Feuerwehr der Märkte Hohenmauthen, Saldenhofen, Mahrenberg, Unterdrauburg; endlich, der Leiche folgend, eine nach Hunderten zählende Menschenmenge. Beim Herrschaftshaus wurde die Leiche feierlich eingesezt. Der Marburger Männerchor sang das Mendelssohnsche Abschiedslied „Es ist bestimmt in Gottes Rat . . .“ Auf dem hochgelegenen Friedhof, dicht neben der Pfarrkirche, wo man den

herrlichen Blick über das weite Mahrenberger Feld und die dunklen waldigen Höhen hat, wurde die Leiche zur letzten Ruhe gebettet. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien ergriff Herr Einicher das Wort, um namens der Angestellten der Hohenmauthener Eisenwerke dem dahingegangenen Begründer der Werke für seine väterliche Fürsorge und freundliche Güte zu danken. In längerer, herzlichlicher Ansprache gedachte Herr Oberlandesgerichtsrat Richard Marchl der mannigfachen Verdienste, die der Verstorbene um seine Gemeinde, seinen Bezirk, um sein angestammtes Volkstum sich erworben. Mit einem Chorgesang der Marburger Sänger schloß die Feier ab. Im unmittelbaren Anschluß an die Beisetzungsfestlichkeit fand im Gasthof Auer eine geschlossene Versammlung statt, in der ebenfalls von verschiedenen Rednern dem Heimgegangenen warmherzige Nachrufe gewidmet wurden.

Verband deutscher Hochschüler Cillis.

Wie bereits mitgeteilt, findet heute abends 8 Uhr im Deutschen Hause ein gemütlicher Verbandsabend statt. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu kommen.

Fußballwettkampf. Am Sonntag den 8. d. wurde die Herbstsaison mit einem Wettkampf zwischen den Mannschaften des Grazer und Cillier Athletiksportklubs eröffnet und zeigt das Resultat 5:0 zugunsten der Grazer die vorher angekündigte Spielstärke derselben. Trotz dieser Ueberlegenheit der Gäste sah man ausgezeichnete sportliche Leistungen beider Mannschaften, welche insbesondere in der ersten Halbzeit brillant spielten. Das Hinterpiel der Grazer war wohl aus erstklassigen Spielern zusammengestellt, welcher die Stürmerreihe unserer Heimischen nie recht gefährlich werden konnte, dagegen unser Hinterpiel besonders in der ersten Halbzeit es verstand, die gegnerischen Angriffe schneidig abzuwehren. Der Mangel an Wettkampferfahrung, das Plaghalten und Decken des Gegners, scheint trotz wiederholten Ermahnungen bei unseren Elf keinen Anklang zu finden und um so mehr machte sich bei diesem überlegenen Gegner der Mangel an Training recht deutlich bemerkbar. Doch hoffen wir, das unsere Mannschaft versuchen wird, alle diese Mängel durch eifriges Training gutzumachen, um eine so vorzüglich zusammengestellte Mannschaft abzugeben wie die Grazer. Unsere Stürmerreihe war seit den letzten Wettkämpfen nicht zusammengespült und machte sich auch das Fehlen des linken Verbindungsstürmers Pachiaffo stark bemerkbar, auch das gute Einstudieren der Spielregeln wäre sehr wichtig. Die Deckung war wie gewöhnlich ausgezeichnet und müssen wir wohl der ganzen Deckungsreihe volles Lob zollen, in welcher insbesondere der rechte Deckungsstürmer uns an erstklassige Momente erinnerte. In der Verteidigung brillierte wie immer Stocklassa mit seinem Gegenüber, dem kleinen Kubl, welche es wohl verstanden, sehr gefährliche Situationen glänzend zu klären. Besonders fielen uns die von Stocklassa gemachten Goalstöße auf, welche fast eine Länge von 80 Metern erreichten und allgemeine Bewunderung erweckten. Zuletzt sei unseres Tormannes Fuchs gedacht, welcher wie immer unserer Mannschaft stets Ehre und Lob durch seine ausgezeichneten Leistungen zu verschaffen weiß. Graz hat Abstoß, jedoch Cilli versteht sich sofort in den Besitz des Balles zu setzen und in einem von unserer Stürmerreihe scharf eingehängten Tempo geht es gegen das Grazer Tor, aber dort erwartet mit sichtlich Ruhe der gegnerische Tormann Marintsch den Angriff und wehrt ihn in schöner Manier ab. Jetzt erblicken die Grazer den Ball, Angriff auf Angriff erfolgt von beiden Mannschaften, schon hat es den Anschein, als ob Cilli einsenden würde, jedoch die ausgezeichnete Verteidigung mit Plasers hervorragenden Leistungen macht alles zunichte, ein scharfer Angriff, eingeleitet vom rechten Flügel der Gegner, ein fürchtbares Gedränge vor dem heimischen Tore und schon sitzt der Ball in der 25. Minute im Netz. Graz hat die Führung, trotz alledem erscheint unsere Mannschaft nicht entmutigt, greift frisch an, und wir bekommen ein offenes Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften bis zum Schluß der ersten Halbzeit zu sehen. In der zweiten Halbzeit kommen die Mängel unserer Stürmerreihe recht kraß zum Vorschein, das wissen die Grazer recht gut auszunützen, erzwingen sich eine Ecke, welche in der 16. Minute in ein Tor verwandelt wird. Jetzt folgen scharfe Angriffe der Gegner, unseren Tormann sehen wir wahre Glanzleistungen vollbringen, doch konnte er einen schönen Durchbruch der linken Verbindung nicht verhindern, welcher in der 27. Minute einsendete. Einigemal kommen nur noch die Blaugelben auf, wogegen es die Rotweissen verstoßen, noch zwei Treffer für ihre Farben zu er-

zielen, worauf das so interessante Spiel vom Schiedsrichter Herrn Stadler (S. A. C.), welcher es in einmündiger Weise leitete, abgepfiffen wurde. Trotz der Niederlage kann der Deutsche Athletiksportklub Cilli auf seine Elf stolz sein, da sie es verstanden, einer so guten Mannschaft wie die Grazer einen würdigen Gegner abzugeben. Das massenhaft anwesende sportbegeisterte Publikum unserer Stadt laugte nicht mit Beifall bei schönen Leistungen beider Mannschaften. Leider wird es dem Vereine sehr schwer gemacht, erstklassige Mannschaften wie Graz und Klagenfurt nach Cilli einzuladen, da der finanzielle Erfolg trotz Abperrung des Platzes sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Unterricht für Tanz und ästhetische Körperbildung. Eduard Eichlers Sohn, welcher als Nachfolger seines in diesem Sommer verstorbenen Vaters, dessen Institut in Graz, Bürgergasse 3 und den Unterricht in den Provinzialstädten im vollen Umfange übernommen hat, eröffnet heuer (wie vor zwei Jahren) in unserer Stadt einen Kurs für Mittelschulbesuchende der oberen Jahrgänge und Erwachsene, Damen und Herren, mit der Unterrichtszeit $\frac{1}{2}$ 8—9 Uhr abends, wie einen Kurs für Kinder von 7 bis 14 Jahren, Unterrichtszeit 5— $\frac{1}{2}$ 7 Uhr abends. Besonders der Kinderunterricht sei auf das wärmste empfohlen, da ein Hauptaugenmerk auf die Anstandslehre und ästhetische Körperbildung in Verbindung mit leichten Rundtänzen gelegt wird. Der Wert dieses Unterrichtes hat in Deutschland schon lange seine richtige Beachtung gefunden, und wird hierzu demselben immer mehr Interesse abgenommen. Anmeldungen wollen im Interesse eines baldigen Beginnes rechtzeitig bis zum 20. d. an die Buchhandlung Georg Ableiter ergehen lassen. Vormerkungen für Solo- und Gruppentänze zu Festlichkeiten und Aufführungen sind an die Institutsadresse Graz, Bürgergasse 3, zu richten.

Eine Tagung des Deutsch-Steirischen Lehrerverbandes. Am 11. und 12. d. versammelt sich der Verband deutscher Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks in der Landeshauptstadt. Hierbei wird die gesamte deutsche Lehrerschaft des Landes von neuem in nachdrücklichster Weise ihre Gehaltsforderungen erheben. Die Tagung wird mit der am 11. d. stattfindenden Abgeordnetenversammlung eingeleitet. Am 12. d. abends findet eine Ausschussitzung des Steirischen Lehrerbundes (Deutsche und Slowenen) und am 12. d. vormittags die große Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks statt. Hierbei werden Herr Voller (Graz) über die Gehaltsfrage und Herr Leopold Lang (Wien) über „Die jüngsten Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulreform im Lichte moderner Sozialpädagogik“ referieren. Als Nebenversammlung findet am 11. d. eine Versammlung der Lehrerverbände und am 12. d. eine Versammlung der Fortbildungsschullehrer statt.

„Der Kampf ums Deutschtum“. Zeitschrift des Deutschen Schulvereines. Erscheint jährlich viermal. Preis bei freier Postzusendung 40 Heller, beziehungsweise 40 Pfennige jährlich. Mitglieder des Deutschen Schulvereines erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppenleitungen kostenlos. Inhalt der Septemberfolge: Eine tschechische Stimme über den großen Wert der deutschen Sprache. Nachrichten vom nationalen Kriegsschauplatz: Wie für tschechische Schulvereinschulen Kinder gekauft werden. Aus der Leidensgeschichte der Schulvereinschule in Markt Türrnau in Mähren. Vom Deutschen Schulverein: Es geht vorwärts! Das deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg und der Deutsche Schulverein. Mein Lied (Christ). Die Sozialdemokraten und wir. Neue Schulvereinschulen in Steiermark. I. Von unserer deutschen Maifeier. Von den Schutz- und Trutzvereinen unserer Gegner. Die bösen deutschen Tyrannen. 212 neue tschechische Schulleiter! Tschechische Frauen als Hauptwohltäterinnen in der tschechischen Schutzvereine. Aus der Werkstätte deutscher Schularbeit: Interessantes aus unserer Verkaufsabteilung. Sechs Schulvereinskalender. A Neue Karten. Ernstes und Heiteres: Wie der zweigeschwänzte Löwe entstand. Infame Halsfragentropfenlöcher (Otto Ernst). Der Narr (Liliencron). 4. Scherzgedicht.

Wild-Amerika in der Grazer Herbstmesse. Die schönste und interessanteste Schaustellung der diesjährigen Herbstmesse wird zweifellos Herr Direktor Cornel Rabath aus Wien unter Anwendung großer Kosten mit dem bekannten amerikanischen Impresario Mr. Charley Deck bringen. Es ist dieses eine Truppe von echten Texas-Cowboys, Cowgirls, mexikanischen Gauchos, echten Sioux-Indianern, die am Trabrennplatze, der von Herrn Direktor Rabath für die Zeit der Messe gepachtet

wurde, ein Gastspiel absolvieren werden. Diese Truppe wird Szenen aus dem wilden Westen Amerikas zur Darstellung bringen, welche ihrer typischen Originalität halber allerorts das lebhafteste Interesse erwecken. Zu dieser Truppe zählen einige bekannte Größen des wilden Westens, wie Mr. Texas Tex, Amerikas berühmtester Pferdebändiger und Laffowerfer, die preisgekürnte mexikanische Schönheit Miss Lola del Rio Grande, ein Meisterkutschhülze, mehrere Vollblutindianer usw.; außerdem wird Mr. Texas Tex ein großes Wettrennen zwischen einem bekannten Grazer Motorradfahrer und amerikanischen Cowboyreiter zur Austragung bringen. Im Rahmen dieser Truppe befindet sich auch eine Karawane von Kamelen, mit denen Reitproduktionen aller Art gezeigt werden sollen. Diese Truppe erregte — wie erwähnt — überall das größte Aufsehen und wird voraussichtlich auch in Graz den Hauptanziehungspunkt der diesjährigen Herbstmesse bilden.

Brandlegungen im Unterlande. Nach einem Berichte aus Sonobitz vom 6. d. leben die Bewohner von Pokosche im Gerichtsbezirke Windischfeistritz seit Wochen in steter Furcht und Aufregung, denn innerhalb dreier Wochen kamen in Pokosche drei Brandlegungen vor, die die betroffenen Besitzer um ihr Hab und Gut brachten. Am 6. d. brach bei Jakob Zdotsel um 3 Uhr früh ein Brand aus, der das Wirtschaftsgebäude samt Stall einäscherte. Es verbrannten vier Kühe, sämtliche Futtermittel und die heurige Getreideschung. Am gleichen Tage um 6 Uhr abends wurde die Bevölkerung wieder durch Feuerlärm erschreckt. Das Wirtschaftsgebäude des Johann Cujes hatte zu brennen begonnen und bald standen dieses, der Stall und das Wohnhaus in hellen Flammen. Wirtschaftsgebäude und Stall brannten bis auf den Grund nieder, während das Wohnhaus bis auf den Dachstuhl gerettet werden konnte; dem Besitzer verbrannten sämtliche Lebensmittel, Futtermittel und das eingebrachte Getreide. Vor drei Wochen brach der erste Brand bei Franz Kogega aus, der gleichfalls gelegt worden war. Die Besitzer sind nur gering versichert.

Ein Mädchen niedergeschlagen. Der Viehhändler Karl Strilos aus Jabot in Kroatien ging mit seiner in Tiergarten wohnenden Geliebten Marie Ostrelie aus Mann nach Hause. Als die beiden bereits gegen Tiergarten kamen, wurden sie von rückwärts von zwei Burschen überfallen, deren Gesichter geschwärzt waren. Strilos ergriff sofort mutig die Flucht und ließ die Geliebte allein. Die Burschen fielen über das Mädchen her, hieben es mit einer Latte nieder und schlugen solange auf den Kopf los, bis die Arme das Bewußtsein verlor. Das Mädchen hatte einen Schenkelknochenbruch erlitten. Den Uebelthätern gelang es, in der Nacht unerkannt zu entkommen.

In qualvoller Lage. Am 6. d. geriet die 16jährige Tagelöhnerin Agnes Korosec in Ponigl mit dem rechten Arm in eine im Gange befindliche Dreschmaschine, wodurch der Arm vollständig zerquetscht wurde. Da die Hilferufe nicht sofort vernommen wurden, mußte sie längere Zeit in qualvollster Lage zubringen, da sie den zerquetschten Arm nicht aus dem im Gange befindlichen Zahnradgetriebe befreien konnte. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus nach Cilli gebracht.

Kraftwagenunfall. An der Wiener Reichsstraße nächst dem ararischen Pulvermagazin bei Laibach fuhr am 6. d. der Kraftwagen des Grafen Thun aus Wien in einen bäuerlichen Fuhrwagen, der zertrümmert wurde. Der Lenker des Fuhrwerkes, der Knecht Jgnaz Sterovnik, erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Landesspital gebracht werden. Der Kraftwagen wurde nur wenig beschädigt und setzte nach Aufnahme eines Protokolles die Fahrt fort.

Weitenstein. (Fischdiebstähle.) Samstag wurden einem Gastwirte wieder dreißig schöne Forellen aus dem Fischbehälter im Bache hinter dem Hause gestohlen. Die Diebstähle von Fischen und Feldfrüchten kommen hier leider sehr häufig vor; wird einmal, was ja sehr selten vorkommt, doch ein Dieb erwischt, so kommt er häufig mit einer niederen Strafe davon, was die Diebe natürlich zu neuen Diebstählen ermuntert. Schärfere Bestrafung der Diebe wäre am Platze.

Der Wiener Verbandstag der deutschen Feuerbestattungsvereine. Die Tagesordnung des Verbandstages steht bereits fest. Sie weist folgende Gegenstände auf: 1. Eröffnung. 2. Begrüßungsansprache der amtlichen Vertreter öffentlicher Körperschaften. 3. Vortrag Dr. Ed.

Bradenhoeft (Hamburg) über „Gleichstellung der Erd- und Feuerbestattung“. 4. Verkündigung der allgemeinen Grundsätze der Feuerbestattung. 5. Vorträge und Anträge, betreffend den Bau von Feuerhallen (Vorträge von Stadtbaurat Marsch, Gera, und Bureaudirektor Pauly, Berlin). 6. Vorträge und Anträge betreffend die Aachenbestattung (Vortrag Direktor Dr. Witte, Merseburg), usw. Von Interesse ist es auch, wie sich im Gegensatz zum Wiener Stadtrat reichsdeutsche Städte zum Verbandstag stellen. So liegt zum Beispiel eine Einladung vom Räte der Stadt Leipzig vor, den nächsten Verbandstag in Leipzig abzuhalten; eine Einladung vom Magistrat der Stadt Breslau lädt den Verbandstag nach Breslau. In Leipzig sowohl wie in Breslau sind es feierliche Anlässe, welche die Einladung bewirkt haben. In Leipzig die Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal, in Breslau die Jahrhundertfeier-Ausstellung zur Erinnerung an die Freiheitskriege 1813. Aus 70 Städten des deutschen Kulturgebietes sind bis 1. September über 200 Anmeldungen an den Wiener Verein gelangt. Darunter aus: Baden-Baden, Berlin, Bremen, Breslau, Brünn, Chemnitz, Danzig, Dresden, Duisburg, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gotha, Graz, Hamburg, Hannover, Innsbruck, Kassel, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, Linz, Mannheim, München, Nürnberg, Olmütz, Posen, Prag, Reichenberg, Rostock, Saarbrücken, Stettin, St. Gallen, Stuttgart, Teplitz, Wiesbaden, Zittau, Zürich und Zwickau. Der Wiener Verein entsendet eine stattliche Anzahl von Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Der diesjährige Verbandstag wird schon in der Eröffnungssitzung eine Neuartigkeit bieten: der Wiener altkatholische Pfarrer wird in einer Erklärung den Nachweis führen, daß die Feuerbestattung in keiner Weise den Lehren der christlichen Religion widerspricht. Diese Erklärung aus dem Munde eines Pfarrers, der als amtlicher Vertreter seiner Kirche auf einer Feuerbestattungstagung erscheint, wird gewiß das lebhafteste Interesse erwecken. Der Verbandstag nahm am Sonntag den 8. September um 9 Uhr vormittags mit den Verhandlungen der Deutschösterreicher seinen Anfang und schloß am Dienstag den 10. September nachmittags. Wir werden über den Verbandstag noch berichten.

Auch in England beginnt man seit kurzer Zeit der Frage einer rationellen Zahnpflege der Schuljugend näher zu treten, indem man in den ersten Schulen Londons, Edinburghs usw. wie Wellington College, Malborough College, Harrow College usw. Schulzahnärzte anstellt, welche die Zähne der Kinder untersuchen und den Eltern regelmäßig über den Zustand der Zähne ihrer Kinder Mitteilung machen. Eine regelmäßige Mundpflege mit einem allen Anforderungen der modernen Hygiene entsprechenden unschädlichen Zahnpulgmitteln, wie es z. B. das seit Jahren bestbewährte **Kaladont** darstellt, ist zur Erhaltung unseres Allgemeinbefindens unerlässlich und kann den Eltern nicht genug empfohlen werden.

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Unser Leben währet 70 Jahre,

unendlich vielen aber ist es nicht vergönnt, das Greisenalter wirklich zu erreichen, weil irgend eine akute Krankheit sie viel zu früh dahin rafft. Wer nicht leichtfertig ist und sein Leben bewahren will, der muß auch die kleinen Unregelmäßigkeiten beachten, die sich als Erkältungen darstellen, und dabei leisten Fabs als Sodener Mineral-Pastillen die allerbesten und angenehmsten Dienste. Die Pastillen kauft man für Kr. 1 25 in jeder Apotheke oder Drogerie, lasse sich aber niemals Nachahmungen aufschwämen.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommersprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weissen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte **Stedenpferd-Villemilchseife**, Marke **Stedenpferd**, von Bergmann & Co., Teichen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's **Villemilchcreme** „Ma n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenhäute; in Läden zu 70 h überall erhältlich.

Sie kaufen Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen

gut und billig

bei **Brüder Kunz**

Niederlage **CILLI** Ringstrasse.

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass am **16. September** l. J. und den folgenden Tagen bei dem k. k. Bezirksgericht in Lichtenwald (Steiermark), die

öffentliche Versteigerung

aller im Sprengel des genannten Bezirksgerichtes vorhandenen Inventarstücke der Konkursmasse **Josef Bertok** als:

Holzkohle, Brennholz, Pferde, Wagen, Werkzeugen, Utensilien u. s. w.

stattfinden wird. Für nähere Auskünfte wolle man sich an das k. k. Bezirksgericht in Lichtenwald wenden. 18798

Ideal	-SCHREIBMASCHINE unverwüstlich, leistungsfähig
ERIKA	-SCHREIBMASCHINE für Reise und Bureau, leicht, dauerhaft und billig
X X X	UNIVERSAL-RECHENMASCHINE konkurrenzlos, addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert
<small>Ausführliche Prospekte gratis, event. unverbindliche Vorführung. Alte Maschinen werden in 1 Zahlung genommen.</small>	HCH. SCHOTT & DONNATH, G.M.B.H. K.U.K. HOFLIEFERANTEN WIEN III/3, HEUMARKT 9

Emil Brandeis Hopfen-Kommissions-Geschäft Nürnberg

Städtische Hopfenhalle Nr. 6

empfiehlt sich

zum Verkauf von Hopfen
zum höchstmöglichen Tagespreis.

Reelle Bedienung.

Kulante Bedingungen.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager

En gros.

En detail.

Schultaschen, Bücherträger, Turn-
schuhe, Galoschen.

Grosse Auswahl in Hausschuhen,
Markt-Netze, Taschen.

Elektr. Taschenfeuerzeuge, Elektr.
Taschenlampen komplett von K 1-50
aufwärts.



Die besten Kräfte

gehen verloren, wenn nicht durch eine gesunde Nahrung dafür gesorgt wird, dass sie erhalten bleiben und gefördert werden.

Milch mit Oetkers Puddingpulver

gibt solch eine gesunde Nahrung für Kinder und Erwachsene. Mit frischen Früchten, Kompott oder Fruchtsaft bilden diese Puddings eine leicht zu bereitende, wohlschmeckende und dabei billige Mehlspeise.

Für Kinder als Nachtmahl sehr begehrt!

Oetker-Puddingpulver sind überall vorrätig, wo man Oetker-Backpulver und Oetker-Vanillinzucker führt.

Steiermärk. Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1912/13 findet am

15. und 16. September

von **9 bis 12 Uhr** vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.

Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis sowie ihren Geburtsschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertreter vorzustellen.

Die Direktion.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens meines lieben Bruders,
des Herrn

Ferdinand Makoutz

spreche ich für die namhafte Unterstützung schon während seines langen Krankseins, für die zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnisse, sowie für die schönen Kranzspenden, den aufrichtigsten Dank aus.

Albert Makoutz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, welche mir anlässlich des Hinscheidens meines teuren Gatten, bezw. Bruders, Schwagers, Onkels und Uronkels, des Herrn

Raimund Jaklin

Kaufmann und Realitätenbesitzer in Missling zugekommen sind, sowie für die vielen, schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte spreche ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus.

Fanny Jaklin
als Gattin.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
dieserzüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königinhof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlage-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kontorist

(Fabriksbeamte) der deutschen und slowe-
nischen Sprache vollkommen mächtig,
26 Jahre alt, mit mehrjähriger Praxis in
der Maschinenbranche, sowie elektr. In-
stall.-Artikel, mit sämtlichen Büroarbeiten
vertraut, sucht Stellung per Oktober. Gef.
Anträge unter „P. F. 18806“ an die
Verwaltung des Blattes.

Unterricht

in Theorie und Harmonielehre, Klav-
ier, Harmonium und Orgel wird
erteilt. Anfrage in der Verwaltung
des Blattes. J

Lehrfräulein

aus besserem Hause, wird für ein
Kurz- und Tapiserie-Warengeschäft
aufgenommen. Anfangsgehalt K 30
monatlich. Anfragen zu richten an
die Verwaltung des Blattes. 18801

Lehrjunge

wird aufgenommen im Manufaktur-
geschäft G. Schmid's Nachfolger,
J. Gajšek, Cilli.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

Pianino

zum Ueben. Anträge an die Ver-
waltung des Blattes erbeten. A

Koststudenten od. Schülerinnen

werden in der Herrengasse Nr. 30,
bei einer gewesenen Lehrerin in
Kost und Wohnung genommen.
Strenge Aufsicht. Hof und grosser
Garten beim Hause. 18802

Ein Klavier und ein verstellbares Bett

sehr billig zu verkaufen. Zu besich-
tigen Lahnhoferstrasse 26.

≡ Grazer ≡ Herbstmesse

vom 28. September bis 6. Oktober 1912

Für die Schriftleitung verantwortlich: Guido Schiblo.

Guter

Kostplatz

für 1—2 Knaben oder Mädchen
gegen mässiges Kostgeld. Anfrage
Gaberje Nr. 7, Parterre links, gegen-
über der Stadtmühle.

2 elegant möblierte ZIMMER

sind ab 15. September an einzelne
Herren zu vergeben. Anfrage an
Johann Josek, Cilli.

In Marburg sind sehr gute

Kostplätze

für Studenten und Mädchen zu ver-
geben. Strenge Aufsicht und Nach-
hilfe sowie Klavierbenützung. Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.
18793

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an Stadtamtsekretär
Hans Blechinger.

Der Meistersinger...

Willst gut Du geh'n, elastisch sein,
Und fällt Dir gar kein Mittel ein;
Am Baume pfeift's schon jeder Spatz:
„Trag



Kautschuk-Schuhabsatz.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Klavier zum Ueben

billig zu verkaufen. Zu besichtigen
Schulgasse 15, ebenerdig.

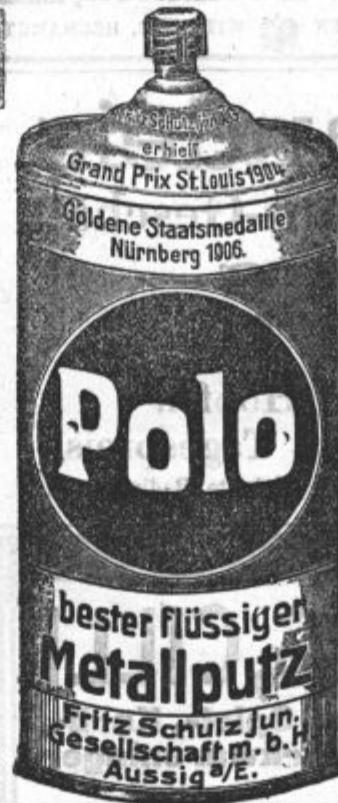
Zwei Handels- oder Bürgerschülerinnen

werden samt Verpflegung aufgenom-
men. Klavierbenützung zur Verfügung.
Anfragen unter „18805“ an die
Verwaltung des Blattes.

Hübsch möbliertes

ZIMMER

separiert, gassenseitig, ist an einen
stabilen Herrn mit oder ohne Ver-
pflegung sofort zu vermieten. Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.
18789



Ausstellung für modernes Unterrichtswesen

unter dem Protektorate Sr. Erzellenz des Herrn
Statthalters Manfred Graf Clary und Aldringen.
Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt,
Großer Messeplatz, Fußballwettbewerb,
Feuerwerk.

Sonderzüge mit 40% Fahr-
preisermäßigung.

Alleinstehende Besitzerin

brav und häuslich, welche Aussicht auf
ein grösseres Erbe hat, sucht einen
älteren deutschen oder deutschgesinnten
Pensionisten oder Geschäftsmann zur
Unterstützung in der Wirtschaft. Bewerber
wollen ihre Adresse in der Verwaltung
des Blattes hinterlegen. 18771

Gymnasialschüler

werden in sorgsame Verpflegung
genommen. Anfrage in der Verwal-
tung des Blattes. 18789

Gebrauchte Schreibmaschine

sehr gut erhalten billig zu verkaufen.
Off. sub.: „W. U. 9511“ an die
Verwaltung des Blattes.

Zu vermieten

nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht.
Anfrage an die Verwaltung des
Blattes. A

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben.
Anzufragen Schulgasse Nr. 11,
I. Stock links.

Mansard- WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kelleranteil
und kleineren Garten, ist mit 15.
September zu vermieten. Anzufragen
bei J. Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit
5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienst-
boten immer, Badezimmer, Küche,
Speisekammer, Dachböden, Keller-
anteil und kleinem Garten, ist mit
1. November 1912 zu vermieten.
Anzufragen bei Josef Sucher, Haus-
administrator der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli.

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche,
Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu
vermieten. Anzufragen Rathaus-
gasse Nr. 5.

Drucker, Verleger, Herausgeber, Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli.